1910 · Nr. 13 35 Pfennig

DER GUCKKASTEN

Illustrierte Zeitschrift für Humor, Kunst und Leben. Herausgeber Paul Keller

Ich gratuliere A. Fuks

Das Patengeschenk

Von Leo Cassan.

Es war einmal ein König und eine Königin, die wünschten sich lange einen Sohn, und als endlich der Wunsch in Erfüllung ging, wollten sie das Kind ganz unmodern erziehen, nämlich durchaus ideal.

Das glaubte die Mutter um so leichter durchführen zu können, da sie durch die Nichte der Schwägerin ihrer Großmutter nachweisbare verwandtschaftliche Beziehungen zu dem Feenreiche hatte und aus alten Zeitungen wußte, wie gerne dort eine Einladung zu einer Taufe angenommen wurde und wie der Dank dafür in Gaben zum Ausdruck kam, die den Beschenkten weit über die gewöhnliche Menschheit erhoben.

Weil die ganze Angelegenheit ebenso bedeutungsvoll wie dringend war, schrieb der Herr König die beiden Patenbittbriefe an die Töchter der Verwandten höchsteigenhändig und schickte sie auch gleich ab. Als aber der geheime Oberhofleibreiter zurückkam, vermeldete er, es wären ja drei einzuladen gewesen; die dritte hätte aus ihrem Zorn über diesen Etikettefehler gar kein Hehl gemacht und bemerkt, jetzt käme sie natürlich unter keinen Umständen, aber sie werde den Weg schon einmal zu finden wissen.

Darüber waren die königlichen Eltern sehr betroffen, denn sie hatten von der Existenz einer dritten Tochter keine Ahnung gehabt, und es fielen ihnen viele Geschichten mit schlimmem Ausgang ein.

Doch es kam der Tag, an dem unter dem Donner von zehntausend Knallerbsen die beiden Feen ihren Einzug hielten. Die Stadtmauer war frisch geweißt, des Königs Mantel neu eingesäumt, die Königin hatte ihr Hochzeitsseidenes modernisieren lassen, die Straßen waren mit Eau de Cologne bespritzt, die Kriegervereine salutierten, die Schulkinder sangen, das Volk schrie Hurra! — kurz, es war sehr schön.

Programmäßig standen dann die beiden Feen an der Wiege des Kronprinzen.

Die jüngere, ein heiteres Mädchen, küßte den Kleinen und sagte: „Ich gebe ihm diese Schachtel voll Liebe, Güte und Weisheit; so viel er auch herausnimmt, sie wird nie leer.“

Die zweite hatte ein feines Gesicht und große Kinderaugen. Sie legte ein Ding, das wie ein Handspiegel aussah, auf die Wiege: „Er möge diesen Zauberspiegel immer bei sich tragen, alles sich darin spiegeln lassen und dem Bilde glauben, — dann wird er stets glücklich sein.“

„Siehst du, daß ich recht hatte,“ wisperte die Königin ganz rot vor Freude; und der König nickte und meinte: „Wenn er nur nichts daran zerbricht!“ —

Aus dem Kinde wurde wie gewöhnlich, wenn es männlichen Geschlechtes ist, im Verlauf der Zeit ein Knabe, dann ein Jüngling. König und Königin hatten die Freude, die Früchte ihrer Erziehungsmethode reifen zu sehen: Alle liebten den Kronprinzen, priesen ihn als einen Ausbund von Weisheit, und er ließ alles sich in seinem Spiegel spiegeln, da sah er stets das Bild in mildem, weichem Schimmer, bald in goldrosigem Schein oder mystisch leuchtendem Blau, zwar etwas verschwommen, aber immer schön — womit er sehr zufrieden war. —

Plötzlich starb der König und gleich darauf die Königin. Mit ruhigem Gewissen überdies, denn sie betrachtete ihren Plan als gelungen.

Traurig ging der junge König in den Garten und setzte sich auf eine einsam stehende Bank. Auf einmal stand ein großes, nachlässig gekleidetes Weib vor ihm und griff nach Schachtel und Spiegel.

„Ei,“ sagte sie mit rauher Stimme, „du spielst wohl noch immer damit? Ich kenne die Sachen aus Mutters ältestem Zauberkasten. In der Schachtel ist überhaupt nichts, das Ding gab dir meine Schwester, die Einbildung, und den Zauberspiegel? Nichts als Mumpitz, ein Stück Perlmutter, den gab dir die zweite, die Unerfahrenheit, sie macht gerne solche Mätzchen!“ Das Weib lachte verächtlich, und ehe sich's der König versah, war sie auf die Schachtel getreten und hatte den Spiegel an der Bank zerschlagen.

„Wache!“ rief der König, „wie konntest du da herein, wer bist du denn eigentlich?“

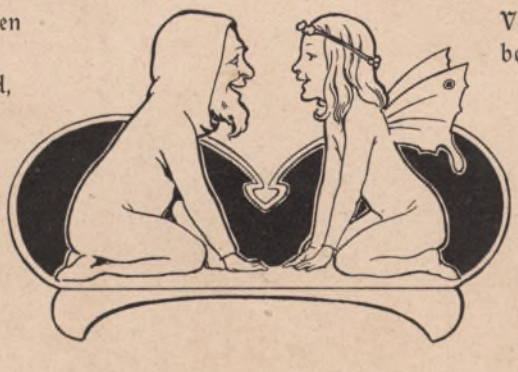
„Ich,“ antwortete das Weib und sah ihn mit harten, kalten Augen an, „ich bin die Wirklichkeit!“

Elfchen Lebefrisch.

Tief, tief im Walde, still, still am Teiche,
im Erlkönigsreiche,
wer kennt mich, Elfchen Lebefrisch? —
vom Herrgott als apart Gemisch
geschaffen
für Spiel und Tanz und Blütenraffen.
Fern, fern der Sonne, der dürstenden Sonne,
ist all meine Wonne
mit vieltausend zieren Geschwisterlein
der Mondenschein, der kühle, klare Mondenschein.
Und naht sich uns ein keckes Kind
aus jener Tiefe, wo in den schmalen
verwunschenen Talen
der Menschen steinerne Höhlen sind,
und blickt, die Augen so groß, so groß,
stechend hervor aus Laub und
Moos, —
dann hei! eine Lache —
und weg geschwind
wie kein Fischlein im Bache,
kein Vogel im Wind.

Doch webt der Mond im Dunkeltann
der Nacht ein bleiches Laken, dann
hebt hier ein Beinchen, dort ein Beinchen
husch! über Pilzgedräng und Steinchen
gar heimelig zu tanzen an.
Wipfelweben
und girrendes Lüftebeben
erweckt die Blumen.
Mit funkelnden Kronen
Lilien, Violen und Anemonen
zum Reigen schweben.
Verlorner Hauche Wispermund
beginnt am Siebenwurzelgrund
zu klingen:
Aufschauern die Blätter, ganz sacht
sie schwingen,
Lenzblüten zittern, Mondstrahlen
singen
Und Schatten umkreisen das Holderrund:
Traumgemeinde! Märchenbund!

H. Plötz.



Liebesspiel Ernst Lübbert

Gotthardbahnfahrt.

Eben ist der von Norden kommende Zug in den Bahnhof von Bellinzona eingefahren; ein Teil der Reisenden beeilt sich, auszusteigen, — umsteigen nach Locarno und nach Luino, Novara! Da gibt es plötzlich eine allgemeine Aufregung: in einem Abteil hat man einen bewußtlos auf dem Polster liegenden Herrn entdeckt. Auf der Stirn hat er einen großen, roten Flecken, der zusehends zu einer Beule anschwillt. Augenscheinlich ist ihm dort ein heftiger Schlag versetzt worden, der ihn betäubt hat. Man spritzt ihm Wasser ins Gesicht. Gleich wird er wieder zu sich kommen. Hat ihn jemand beraubt? Aber nein, seine Taschen scheinen wohlgefüllt, und unverletzt ruht auf dem nicht unansehnlichen Leibe die schwere goldene Uhrkette. Was ist denn nur Rätselhaftes vorgegangen?

* * *

„Sie erlauben wohl, daß ich das Fenster schließe?" sagte der kleine, dicke Herr, „ich befinde mich nämlich in der Rekonvaleszenz."

Der lange, magere Herr in der andern Fensterecke — die beiden waren allein im Abteil — nickte ergeben. Sehr heiß und stickig war's hier drinnen, und ein kleiner frischer Luftzug vom Züricher See her, an dessen Ufer der Zug entlang glitt, hätte wohl selbst einem Rekonvaleszenten nicht schaden können. Aber dem kleinen, dicken Herrn schien jetzt erst recht wohl zu sein; er schnaufte behaglich und sah sein Gegenüber mit einem Blick an, der das dringende Verlangen eines sich langweilenden Reisenden nach Unterhaltung ausdrückte. Sein Reisegefährte jedoch blieb stumm. Der Dicke sah sich eine Zeitlang hilflos um; dann fing er an, sich an den Beinen zu kratzen. Das beschäftigte ihn wohl einigermaßen.

Arth-Goldau, fünf Minuten Aufenthalt. Der lange Herr überlegte, ob er nicht schnell ein wenig Luft schöpfen sollte. Als ob er das erraten hätte, sprang der Kleine auf und ließ das Fenster herunter. „Auf den Stationen können wir natürlich aufmachen, nur während der Fahrt gibt es soviel Zug, und nachher kommen die vielen Tunnels. Denken Sie doch: achtzig Tunnels!" —

Der Zug fuhr wieder ab. Der lange Herr richtete sich in seiner Ecke auf; jetzt wollte er hinaussehen, führte doch die Fahrt durch die Trümmer des Goldauer Bergsturzes. Rechts und links der Bahnstrecke liegen die haushohen Felsblöcke, die einst vom Roßberg herniederstürzten, vier Dörfer verschütteten und vierhundertsiebenundfünfzig Menschen ums Leben brachten. Also aufgepaßt! Da aber schlug die Stimme des Dicken, der das Fenster wieder hinaufgezogen hatte, an sein Ohr, und er mußte ihm den Kopf zuwenden. „Wie gesagt, ich bin noch in der Rekonvaleszenz. War vier Wochen lang in Behandlung in einem Sanatorium am Bodensee. Eine ganz neue Methode wird da angewendet. Fangobäder nämlich; die sind ja nicht mehr neu, aber sie werden kombiniert mit elektrischer Lichtbehandlung, verstehen Sie. Großartig ist das, kann ich Ihnen sagen. Warten Sie, ich muß noch so 'n Ding bei mir haben, so 'n Prospekt."

Er holte seinen Koffer herunter und begann darin zu kramen.

Der lange Herr blickte schnell hinaus: vom Goldauer Bergsturz war nichts mehr zu sehen. Das ärgerte ihn; wenn man schon einmal solch eine interessante Tour machte, mußte man doch auf alles Sehenswerte achten. Der andere kramte in seinem Koffer; von Zeit zu Zeit unterbrach er sich in dieser Beschäftigung, um sich zu kratzen, und zwar etwas intensiver als vorher. Jetzt mußte bald Altdorf kommen. Der Zug würde freilich daran vorbeijagen, aber wenigstens einen Blick könnte man werfen auf den von der Legende geheiligten Ort, die Stätte des Tellschen Apfelschusses. Ja, ja; das war ein Schuß! Davon wird man noch reden in den spätesten Zeiten.

„Ich kann's nicht finden," meldete sich der Dicke wieder. „Ja, also Ischias hab' ich gehabt. Fürchterlich! Kennen Sie's? Aber nein, Sie sind noch zu jung dazu. So was kommt erst in meinem Alter. Dann rächt sich das gute Leben, die feinen Diners, die Weine, die Schnäpse. Nun, es gibt ja auch andere Ursachen: Erkältungen, Durchnässungen, Entzündungsprozesse, Affektionen der Rückenmarkshäute, alles Mögliche. Die Ärzte sind sich, glaube ich, noch nicht einig darüber. Der erste Arzt, den ich konsultierte, sagte mir..." Und er erzählte und erzählte; der lange Herr hörte höflich zu, nickte von Zeit zu Zeit, und als er dann auf einmal sich besann und hinausschaute, da war Altdorf längst vorüber. Zu dumm; zum mindesten hätte er doch den Bannwald sehen können, von dem Schiller so schön spricht.

Erstfeld, vier Minuten. Als der Zug sich wieder in Bewegung setzte, nahm der große Herr seinen Kneifer ab und putzte ihn sorgfältig. Jetzt galt es, aufzupassen. Da war schon Amsteg; gleich mußte er kommen, der wunderbare Blick in das Maderaner-Tal, während der Zug auf enger Brücke über den gewaltigen Abgrund jagt, in dem tief unten der Kärstelenbach schäumt. Herrlich! Und dann gleich darauf, nachdem die beiden Bristenlauitunnels passiert sind, die Brücke über die Reuß mit ihren tosenden weißen Wassern. Unvergleichlich!

Der kleine Herr räusperte sich. „Wovon man's auch hat, die Schmerzen bleiben sich gleich. Fürchterlich, kann ich Ihnen sagen. Sehen Sie: hier, wo ich die Hand halte, fängt's an. Dann geht's weiter, den Oberschenkel entlang, den Unterschenkel, schließlich bis zu den Zehen. Wahnsinnig zu werden! Und bei der geringsten Kleinigkeit kann's losgehen; man bückt sich, man geht ein bißchen schnell, ja, man braucht nur mal heftig zu lachen, gleich fängt's an und kann dann tagelang dauern. Im Anfang dachte ich—"

Nun wurden alle Symptome genau geschildert. Der dicke Herr tat das mit Demonstrationen am lebenden Objekt, an sich selbst; ein ganzes Auditorium hätte er unterhalten können. Fast schien er es zu bedauern, nur einen einzigen Hörer zu haben. Aber an den klammerte er sich auch mit um so größerem Eifer. Plötzlich zuckte der Hörer zusammen. Jetzt mußte ja Wasen kommen, die berühmteste Partie der Gotthardbahn, wo die Technik Wunder vollbracht und die Kunst der Ingenieure einen staunenswerten Triumph über die Natur davongetragen hat. Auf schraubenförmigem Wege klettert der Zug durch die Berge hindurch; dreimal sieht man an den Durchblicken die kleine Kirche von Wasen, zuerst hoch oben, dann auf gleichem Niveau und endlich tief unten, wenn der Zug die Höhe von Göschenen erreicht hat. Einzigartig ist das! Und da gibt es Leute, welche diese Strecke bei Nacht zurücklegen, im Schlafwagen!

Ein Pfiff, die Bremsen zogen an, der Zug lief in den Bahnhof von Göschenen ein, man stieg zum Frühstück aus. Der lange Herr konnte vor Wut kaum etwas essen. Nichts hatte er gesehen, nichts. Immerfort hatte ihm der Kerl, der andere, von seiner Krankheit erzählt. Nicht einmal mit der Rückfahrt konnte er sich trösten, denn die wollte er über den Brenner machen. Der dicke Herr aber kam sehr gestärkt zurück. „Das schmeckt, kann ich Ihnen sagen, wenn man vier Wochen im Sanatorium auf Diät gesetzt gewesen ist."

Im Tunnel schlief er ein, aber als ihm bei Airolo das helle Tageslicht aufs Gesicht fiel, klappte er doch die Augen wieder auf. Der lange Herr wandte sich ab und legte den Kopf fest an die Fensterscheiben. Kein Wort mehr wollte er hören. Was gab es nicht noch alles zu sehen: den Blick auf den Monte Piottino, den der Tessin in schäumenden Wasserfällen durchbricht, die berühmte Kehre bei Dazio Grande, die wilde Biaschinaschlucht. Wahrhaftig, nichts anderes kommt doch der Gotthardbahn gleich.

Da hörte er, wie der dicke Herr sich wieder kratzte, furchtbar, mit äußerster Anstrengung. „Sie wundern sich wohl, daß ich mich so kratze, wie? Das ist eine Folge der Behandlung im Sanatorium. Leicht erklärlich ist es ja. Die Krankheit sitzt doch im Körper, sie muß hinausgetrieben werden. Nun habe ich eine Art Ausschlag bekommen, auf dem ganzen Körper, und das juckt furchtbar, Sie haben überhaupt keine Vorstellung davon. Aber das ist mir natürlich lieber als die furchtbaren Schmerzen. Wie empfindlich überhaupt meine Haut geworden ist. Passen Sie mal auf!" Er grub in seiner Westentasche und holte einen Bleistift hervor. „Geben Sie mal Ihren Arm her! Sehen Sie, wenn ich hier mit der Bleistiftspitze piekse, dann fühlen Sie einen geringen Druck, nicht wahr? Es entsteht ein kleines Grübchen, das aber sofort wieder verschwindet. Jetzt werde ich das aber mal auf meinem Arm machen."

Das Experiment war sehr interessant, und es knüpfte sich eine lange Reihe scharfsinniger Erörterungen daran. Als das Thema völlig erschöpft war, zog der dicke Herr seine Uhr. „So, jetzt haben wir's geschafft, gleich sind wir in Bellinzona. Wunderbar, solche Gotthardfahrt! Ich selbst kenne ja die Strecke auswendig, ich bin hier schon hundertmal gefahren, habe viel geschäftlich in Mailand zu tun. Aber jedem, der hier zum erstenmal fährt, rate ich, nur ja keinen einzigen Blick zu versäumen. Ewig bedauern müßte er es, wenn er zum Beispiel nicht das herrliche Maderaner-Tal — — —"

Bums! Der lange Herr war aufgesprungen und hatte seinen Reisegefährten gegen den Schädel geschlagen.

* * *

Dies ist die authentische Aufklärung der rätselhaften Tatsache, daß auf dem Bahnhof von Bellinzona in einem Abteil des Gotthardexpreß ein kleiner, dicker Herr bewußtlos aufgefunden wurde. Er erholte sich aber bald und klagte nur über heftiges Jucken am ganzen Körper. Das sei nämlich eine Folge einer vierwöchigen Behandlung in einem Sanatorium am Bodensee. Er habe an Ischias gelitten; bekanntlich sei das usw. usw.

Erich.

Hirtenlied

Das Hirtenlied.

Horch, horch, Prinzeßchen Adelgund,
Horch auf des Hirten Schalmei,
Was anderes bläst sein junger Mund
Als Kinderlieds Dideldei . . . .
Das ist kein Lied vom guten Mond
Noch vom weißen Schäfchen im Klee; —
Was jener Weise dort innewohnt,
Ist Jubel und Herzensweh.
Wohl schreitet er hin im armen Kleid,
Wohl geh'n seine Schäflein so sacht,
Und doch hat sein Lied, du junge Maid,
Unruhig dein Herz gemacht.
Prinzeßchen, du bist noch ein halbes Kind,
Dem Leben noch unvertraut.
Sag, was auf einmal dein Köpfchen sinnt,
Und wohin dir dein Auge schaut?! — — —

P. K.

Schlau muß mr sei (Thüringer Mundart.)

Wu dr alte Kärchenrat F. noch in B. war, wohnte naben seiner Amtswohnung su a döcker Koofmann, dar garne eens hönger de Binde goß un änne röchtge Nachtlampe war. Vär Mötternacht war e nie nech heem ze brängen. Seine Fra schändierte jedesmal, wenn e z'r Kammertär rein kam, aber e meente stets: „Fra, ech war in dr besten Gesellschaft; keens wulle offbreche un da wöß me dach ooch, was sich gehiert." No, da war se stölle un fönf Minuten droff schnarchte dr Mann, daß me dachte, 's wärde Kraut gekocht. Un wie machte 's 's Luder, daß se seine Lägen ooch gloobte? E blöb jedesmal onger 'n Schlafkammerfenster stieh, stellte sich su racht breetbeenig hän un rufte mät seiner lauten Stömme, daß me 's öbber zahn Häuser hiere kunne: „No, da gutter Nacht, Herr Kärchenrat, angenehme Ruh!"

August Ludwig.

Aufsatz-Stilblüte

„Vor der Schlacht bei Austerlitz war Napoleon eigenhändig umhergeritten, um das Schlachtfeld zu erkunden."

Die Idealgattin

„Ach ja, solche Suffragette möcht' man zur Frau haben!"

„Wie? Die sitzen doch die eine Hälfte vom Jahr in Versammlungen und die andere Hälfte im Gefängnis!"

„Eben — und welche schöne, behagliche Ruhe hätte man unterdessen als Ehemann."

Lieber Guckkasten!

In einer kleinen Residenzstadt hatte jüngst die wohltätige Gräfin B. einen Bazar zum Besten eines Krankenhauses veranstaltet und dabei auch selbst einen Verkaufsstand übernommen. An diesen trat mit mehreren Herren auch der Bankier L., der als Geizhals ersten Ranges allgemein bekannt war, heran. Er schien aber nicht die geringste Absicht zu haben, etwas zu kaufen. Die Gräfin glaubte daher, ihn aufmuntern zu sollen, und fragte in liebenswürdigstem Tone: „Ist nicht vielleicht ein hübsches Notizbuch gefällig?"

„Danke, brauche keins."

„Vielleicht ein Bleistifthalter?"

„Danke, schreibe nicht."

„Oder hier eine appetitliche Bonbonniere?"

„Danke, nasche nicht."

Die Gräfin stutzte, lächelte dann aber den Bankier, an dem ihre bittenden Augen ganz wirkungslos abprallten, etwas boshaft an und bemerkte schließlich: „Ich würde Ihnen, mein Herr, gern noch dieses Stück Seife anbieten, aber ich fürchte, die Antwort zu erhalten: Danke, wasche mich nicht."

Aus einer Hochzeitszeitung

Durch Sanftmut herrscht das Weib,
Durch Strenge herrscht der Mann;
Die eine, wenn sie will —
Der andre, wenn er kann!

Das „Symptom"

Unser Zugführer instruierte vor dem Ausmarsch zur Garnisonübung über die Anzeichen usw. bei Hitzschlag; er führte dabei aus, daß man abwechselnd Hitze- und Kältegefühle habe, der Blick stier und blöde werde und man zu schwanken beginne; auch werde es dem Betreffenden schwarz vor den Augen.

„Woran merkst du nun zum Beispiel, wenn dein Nebenmann in der Kolonne in Gefahr ist, vom Hitzschlag befallen zu werden, Karczmaczek?" — fragte er darauf das Genie unserer Korporalschaft.

„Wann es meinem Nebenmann schwarz vor die Augen wird," sagte Karczmaczek.

v. Geyern.

Eine Fabel

Überheblichkeit

„Ich habe heute hundertmal meinen Namen gerufen!" sprach der Kuckuck stolz zum Raben — „du kannst mir glauben, das ist eine schöne Leistung! — Du Faulpelz hast inzwischen natürlich nichts getan!"

„O doch!" entgegnete der Rabe freundlich, „ich habe inzwischen über dich nachgedacht — und das ist auch eine Arbeit!"

Der Kuckuck lachte ihn höhnisch aus.

„Gemach, mein Lieber," fuhr der Rabe fort, „du unterschätzst diese Leistung, es ist in der Tat ein schwieriges Problem, wie man aus dir einen anständigen und ehrlichen Kerl machen könnte!"

Thea Graziella.

Still ruht der See, die Vöglein schlafen, ein Flüstern nur, du merkst es kaum

Der Regenbogen.

Über den weichenden Wassern der Sintflut, über der neu erblühenden Erde wölbte sich erhaben der Bogen, den Gott gesetzt hatte in die Wolken, daß er ein Zeichen sei des Bundes zwischen ihm und der Erde.

Doch war er von anderer, köstlicherer Art als die, die heutzutage im Regen leuchten.

Aus wirklichen Edelsteinen war er zusammengefügt, aus Millionen, Milliarden der wundervollsten Juwelen.

Da funkelte das Violett der Amethyste, das Blau der Türkise und Saphire, da brach aus Smaragden das grüne Licht; neben Goldtopas und honiggelbem Beryll schimmerte orangefarben der Hyacinth, und blutrot glühten Granat und Rubin. An den Rändern aber, schillernd und sprühend wie Regentropfen, hingen Opale und in unermeßlicher Fülle klarste Diamanten.

Man mußte die Augen schließen vor der unendlichen Pracht.

Selbst in der Nacht goß das Wunderwerk, wie ein gewaltiges Nordlicht, lieblichen Glanz über die Lande.

So sollte es ragen für alle Zeit, der Versöhnung ein Sinnbild, der göttlichen Liebe ein unvergängliches Mal.

Aber der Same Noahs — mit Äxten und Sägen, mit Schaufeln und Säcken zu heimsen, zu hamstern, kam er heran, wild und begehrlich.

Doch — als die schmutzigen Finger das edle Gebilde berührten, erscholl ein Getöse wie das Brüllen von tausend Donnern, daß die Erde aufschrie vor Entsetzen, und die Menschen lagen wie tot.

Zusammengestürzt war das ungeheure Gewölbe und stürzend zerstoben in Milliarden Brocken und Körner.

Über die ganze Erde lagen sie nun verstreut, versprengt allerorten, verwühlt in Sand und Schlamm und Geklüft.

Aber die Kinder Noahs machten sich auf und hasteten hierhin und dorthin, aufzulesen und zu erraffen, soviel sie vermochten.

Da ergrimmte der Herr und erhob seine Stimme:

„So grabt und scharret denn," donnerte er hernieder, „gierig und ruhelos, tausendmal tausend Jahre, bis an den Tag, da ihr satt seid!"

Heute noch siehst du sie wühlen im Schweiß ihres Angesichts, mit blutenden Händen, scharren und klauben in brennenden Wüsten, in lichtlosen Höhlen, hungern und dursten, würgen und morden — und nie, nie werden sie satt sein! Richard Volker.

Ein Mutterwort.

Mit bewegter Stimme Hochwürden spricht:
„Des Loo Benis Frau, die kennt ihr nicht,
Die kinderreiche, voll Not und Fehle,
Von meiner Herde die ärmste Seele,
Schon halb erstickt von der Flut der Sorgen,
So glaubt' ich selbst noch bis heute morgen . .
Sie kam ins Pfarrhaus vor einiger Zeit
Und klagte schluchzend ihr schweres Leid:
„— Der Beni hat sich dem Trunk ergeben . .
Nun reicht der Tagelohn nicht mehr zum Leben,
Er schlägt die Kinder und mich halb tot,
Gönnt kaum den Würmern das trockne Brot,
Mir blutet das Herz, wenn die armen „Gofen"
Verhungert kriechen nachts hintern Ofen . .
Herr Pfarrer glaubt mir's, er treibt's zu arg
Und zimmert allen den frühen Sarg.
Ich will ja ruhig sonst alles tragen,
Nur nicht das unsinnige Kinderschlagen . .
Herr Pfarrer, bitte, 's ist an der Zeit,
Mahnt ihn an Gottes Gerechtigkeit!"
— — Da ging ich denn hin und traf den Mann
Vor seiner Hütte beim Holzen an . .
Ein Holderbaum stand in heller Blüte . .
Ich sprach von göttlicher Vatergüte . .
Er war ganz nüchtern und schien nicht schlecht —
Er schob sein Käppchen beschämt zurecht,
Dieweil sein Auge scheu nach mir schielte,
Ich weiß nicht, was sich in ihm abspielte,
Es drang zu uns aus des Elends Haus
Das Kinderbeten so fromm heraus:
„— Gegrüßt seist du . . !" — Ich ging von dannen,
Die Sonne glühte im Kranz der Tannen . .
— — Und heute kommt sie des Wegs daher,
So leicht, als drücke die Last nicht mehr;
Sie trägt den Neugebornen im Arm,
Verdankt den Zuspruch demütig warm
Und spricht auf meine besorgte Frage:
„— — Vergelt's Euch Gott, es gibt bessere Tage,
Er hat sich wacker nun aufgerafft
Und werkt für uns mit der ganzen Kraft."
Dann geht ein stilles, ein heiliges Leuchten
Durch ihre Augen, die strahlend-feuchten:
„Die Kinder lachen im Sonnenschein . .
Jetzt schlägt der Mann nur noch mich allein . ."

Isabella Kaiser.

In München

Der Schnellzug von Berlin war eben in München eingefahren und ein Strom von Reisenden ergoß sich auf den Bahnsteig. Ein blasser Herr tritt an den Schaffner des Zuges heran und fragt ihn, ob er ihm hier nicht ein Restaurant mit alkoholfreien Getränken empfehlen könne.

„Wia, zeig'ns amol Ihr Fahrkart'n!"

Etwas erstaunt meinte der Fremde: „Was hat denn meine Fahrkarte damit zu tun?"

„I will bloß schaug'n, ob Sie net an a falsch'n Station aus-g'stiag'n san."

Fabel

Der Fuchs sah ein säugendes Rehkitzchen.

„O, ich Unglücklicher!" rief er. „Warum muß ich verdammt sein, dieses liebliche Bild zu zerstören!"

Hans Reiter

Der Bürger

„Kinder, kommt wieder mal mit in eine sozialdemokratische Versammlung, da hört man's doch wieder mal, daß es einen sehr gut geht!"

Kinderlogik

Großvater kommt zu Besuch und setzt sich mit Mutter und dem viereinhalbjährigen Franz zu Tisch. Alsbald entwickelt sich folgendes Gespräch:

Franz: „Gelt, Mutter, jetzt sitzet zwei Herren und eine Frau am Tisch?"

Großvater: „Was, ein Lausbub' sitzt am Tisch, und der muß den Mund halten."

Darauf der Franz im echten Schwäbisch: „Gelt, Mutter, no dürfet bloß no mir zwei schwätze?"

Splitter

Am wenigsten denken die Leute, die am öftesten sagen: „ich dachte."

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Man glaubt nicht, wieviel Schafe ein einziger Hammel regieren kann.

Alfred Nowinski.

Im „Sieh dich für!"

Ein Stücklein deutscher Romantik. Von Paul Keller.

(Schluß.)

Ein Epilog.

Auf der Fahrt nach Hause. Der Eilzug donnert durch die herbstliche Landschaft. Draußen an den Telegraphendrähten hängen dicke Tropfen, als hätten diese Drähte nichts zu melden denn Kampf und Streit, Kummer und Herzeleid und weinten über ihren traurigen Beruf.

Es gibt viel Trübes in der Welt. Mir gegenüber im Wagen sitzt ein vierzehnjähriger Knabe. Er ist blaß und trägt eine Brille auf der Nase. Sein Gesicht hat etwas Müdes, Greisenhaftes, seine Augen sind alt und kalt. Neben ihm seine Schwester sieht gelangweilt zum Fenster hinaus. Sie ist wohl kaum 12 Jahre alt; aber sie jauchzt nicht, wenn draußen Rehe stehen; sie staunt nicht einmal über die große, steinerne Windmühle mit den fünf Flügeln.

Es gibt wenig Jugend auf der Welt. Als ich jung war, war's besser!

Da wäre ich also bei der alten Lügenmelodei, die alle Leute anstimmen, die älter werden: „Als ich jung war, war eine bessere Zeit! Die gute, alte Zeit!"

Aber he, du greises Gymnasiastlein mit den ledernen Oberlehrerrunzeln auf der Stirn, wirst du je in den „Sieh dich für" ziehen? Wird sich je in deinem überanstrengten armen Hirn soviel wunderschöne Verrücktheit, in deinen Muskeln soviel tolle überschüssige Kraft ansammeln, daß du auf Raubtaten ausziehen

mußt in den finstern Wald? Oder wird dir deine Jugend nur widerhallen von grammatischen Regeln und werden all deine jungen Gedanken nur auf die Lösung mathematischer Aufgaben gerichtet sein, bis du durch all deine Examina gekommen — und am Ende ein unbrauchbarer Mann bist?

Seht, unsere neue Zeit und unsere neue Schule löst die Waldbäume vom heiligen Mutterboden der Natur, von Licht und Freiheit und topft sie in die Brutwärme enger Gewächshäuser ein.

Armes Gymnasiastlein! Als ich jung war —

Da war eine kleine Kneipe in einer Nebengasse, dort wurde das schlechte Bier gut und die billige Zigarre köstlich, weil sie für uns verboten waren. Und dort sprachen wir von allen großen Dingen der Welt und lösten die schweren Probleme der Menschheit zu Dutzenden. Da war es auch, wo ich meinen Kameraden zum erstenmal vom „Sieh dich für" erzählte, von der Ernestine, vom kurzen Prozeß, von der kalten Küche, von der Höhle, vom Turm. Daß der „Sieh dich für" im Lauf der Zeit ein höchst solides, wenig einträgliches Wirtshaus geworden sei, verschwieg ich. Ich berichtete nur das Romantische.

Hei, wie die Wangen brannten, die Augen flammten. Und augenblicklich wurde der Plan gefaßt, am nächsten ersten Ferientag einen Abstecher nach dem „Sieh dich für" zu machen und das stille romantische Haus zur Nachtzeit zu überfallen. Keiner fragte danach, ob das etwa die Frau Wirtin übelnehmen würde, keiner hatte Bedenken, um einen oder zwei Tage zu spät zu Hause anzutreffen, alle waren von dem Gedanken, eine Bande zu gründen und das alte Räubernest an der Landstraße zu „erobern", aufs höchste begeistert. Die Bande wurde organisiert, wobei ein gräßlich anzuhörendes Gelübde der Verschwiegenheit geleistet werden mußte, jeder erhielt einen stark nach Blut, Leichen und Galgen riechenden Namen, der „Plan" wurde gefaßt. Alles war bereit.

Drei Tage darauf wurde ich leider meinem Gelübde zu schweigen, untreu. Ich bekam Bedenken. Die Ernestine, die Wirtin vom „Sieh dich für", war zwar die lustigste Frau von der Welt und mit meiner Familie von jeher befreundet, aber — —

Also kurz und gut, ich schrieb der Ernestine heimlich einen Brief, sie möge es nur nicht übelnehmen: ich hätte mit noch acht Kameraden eine Bande gegründet, um ihren „Sieh dich für" in der ersten Feriennacht Schlag zwölf Uhr zu überfallen. Es sei ja wohl bloß Spaß, und sie möchte, bitte, nicht erschrecken, mich aber auch nicht verraten, da ich sonst „total verratzt" sei. Darauf bekam ich einen Brief mit Ernestinens charakteristischer Schrift: „Lieber Paul! Komme nur ruhig mit deiner Bande. Aber seid pünktlich. Verraten wird nichts. Auf fröhliches Wiedersehen! Ernestine." Der „Überfall" geschah. Unterwegs kriegten zwei von uns Bedenken. Sie erwogen die Frage, ob wir, wenn die Sache herauskäme, „geschaßt" würden oder nur das „consilium abeundi" bekämen. Unser Häuptling, der den Namen „Geisterheinrich" führte, verwies die Kleinmütigen aufs strengste. (N B. Geisterheinrich ist heut ein ausgezeichneter Schulaufsichtsbeamter.) Damals war „Geisterheinrich" der gefährlichste aller Banditen. Er war es, der das Haus beschlich, er war es, der mit der Faust an die Tür donnerte und mit seiner tiefen schrecklichen Altstimme brüllte: „Aufmachen! Hier steht „Geisterheinrich" mit seiner Bande!"

Da geschah etwas Grausiges. Die Tür öffnete sich; eine riesige, ganz in weiße Tücher eingehüllte Gestalt erschien und legte eine lange Flinte auf uns an.

„Halt! Wer sich rührt ist des Todes!"

Alle standen wie erstarrt. Fünf Minuten später war die ganze „Bande" in der „kalten Küche" eingesperrt.

Als sich aber noch in selbiger Nacht nach viel ausgestandener Angst das Gespenst als eine sehr gemütliche Ernestine und ihre Flinte als eine alte Knarre entpuppte, die aus dem siebenjährigen Krieg stammte und schon bei Kollin nicht losgegangen war, da wuchs der Mut wieder, Reden und Geberden wurden tollkühn, und als die Ernestine gar Kirschkuchen spendierte, gelobten alle, daß der „Sieh dich für" unsere ständige Räuberhöhle sein und bleiben solle.

Und so war es. Wir machten unsere Studien und wuchsen heran. Oft aber in holden Ferientagen waren wir im „Sieh dich für" und jedesmal lag „eine neue Idee" zugrunde, und es war immer aufregend, schauerlich, blutig — und riesig gemütlich.

Einmal schrieb ich da einem Freund auf einer Postkarte die Worte, die ich dieser losen Erzählung vorangesetzt habe:

„Alle Tyrannen der Welt werden am Ende lächerlich. Auf dem Schindanger grasen die Gänse."

„Spielen die Kinder!" hätte ich lieber sagen sollen.

Wir machten Schule. Trotz des „gräßlichen Gelübdes", zu schweigen, sprach sich allgemach die Sache herum. Einer wurde eingeweiht, und der weihte wieder einen anderen ein, und so ging es fort.

Hei, wie die Studenten auf den Ulk kamen! Da hat es wilde Räubertaten gegeben, und die Ernestine hat gute Geschäfte gemacht. „Junge," sagte sie mir einmal, „seit du die Bande gegründet hast, bin ich wohlhabend geworden; denn ohne Räuber kann nun einmal ein „Sieh dich für" nicht bestehen."

Und erst als die Künstler hinter die Sache kamen! Der „Sieh dich für" hat viel mehr berühmte Männer gefangen gehalten als jede Festung im Deutschen Reiche.

Nach und nach bildeten sich geheime „Sieh dich für"-Gesellschaften, die sich als „Räuber", als „Pfeffersäcke", als „Femritter", „fahrende Sänger" u. dgl. etablierten und sich untereinander befehdeten. Manche zogen auf längere Zeit zu Ernestine ins Quartier, wie die photographierende „Prinzessin" und der „Professor", von dem ich noch jetzt nicht weiß, ob er echt oder gemimt war. Mich selbst wirbelte das Leben herum, brachte mir viel Ernst und viel Arbeit. Selten nur noch kam ich in den „Sieh dich für". Aber manchmal überkommt mich's wie Heimweh nach jungen Tagen, nach sorgloser Laune und spielendem Übermut. Dann muß ich hin nach dem alten Räuberhaus im Walde. Die Menschen, die ich dort finde, sind mir fast immer unbekannt. Neue Menschen — aber die alte, kinderselige Torheit.

Liebes, närrisches Spiel! Die besten Menschen gerade haben die Sehnsucht, manchmal am Jungbrunnen der Phantasie die alten Kleider abzulegen, hineinzutauchen in die kühlen Wunderwellen und als andere Menschen emporzutauchen zum Licht. Und wenn es auch nur Stunden sind, es ist doch Gewinn für Herz und Leben, einmal der grauen Wirklichkeit zu entschlüpfen.

Darum die Faschingsmaskeraden; darum die Träume, die den armen Fabrikarbeiter zum Könige, den König zum Vagabunden machen.

Freilich, wer's nicht fühlt, der wird es nicht erjagen. Wer immer in ein und derselben Haut stecken bleibt, darf sich nicht wundern, wenn er dumpf wird.

Ich erinnere mich noch deutlich einer unserer Gerichtsverhandlungen. Der arme Schlucker, der auf der Anklagebank saß, war des „Hochverrats" bezichtet. Das Los hatte mich zum Staatsanwalt bestimmt. Ich gestehe, daß ich mich nie in einer Rolle unwohler gefühlt habe als in dieser. Den Vorsitz führte einer unserer bedeutendsten deutschen Lyriker, ein bekannter Justizrat amtierte mit etwas brutaler Gewissenhaftigkeit als Gerichtsdiener, während ein berühmter Philisoph die Verteidigung übernommen hatte. Damals ist ein Mann, den man auf allen Theatern Deutschlands kennt, wegen „ungebührlichen Verhaltens im Zuhörerraum" an die Luft befördert worden, ein Arzt verordnete dem Angeklagten, der wiederholt ohnmächtig wurde, mehrere Kognaks und „Berliner Weiße" auf Gerichtskosten, und 8 Stunden lang tobte der Kampf um das Schicksal des Hochverräters, den ich gern an den Galgen gebracht hätte, der aber mit einer gelinden Geldstrafe davonkam, dank des glänzenden Plaidoyers seines Anwalts.

Nicht wahr, lieber Herr Philister, gesetzte Männer sollten sich schämen, solchen Mummenschanz zu treiben? Wir aber wollen uns vertragen, wollen sagen: Bleib du, wie du bist, und laß uns bleiben, wie wir sind! — — —

Jetzt hält der Zug. Ein elegant gekleideter Herr steigt aus. Es ist der „blutige Dolch". Er sieht mich am Fenster stehen und zieht den Hut.

„Guten Morgen! Auch schon so früh unterwegs?"

Wir lächeln uns an.

„Wie's halt so geht, Herr Assessor! Ein Ausflug —"

„Ja, ich habe auch einen kleinen Ausflug gemacht," sagte er; „es ist ganz interessant, bei solchem Novemberwetter zu reisen."

Dann sagt er, er habe mich immer schon um ein paar Zeilen für seine Autographensammlung bitten wollen. Ich reiße ein Blatt aus dem Notizbuch und schreibe darauf:

„Der Mensch ist glücklich, solange er spielt."

Das Blatt reiche ich ihm, indes sich der Zug langsam in Bewegung setzt.

Das stille Licht.

Ich hab' die stille Sommernacht
Wachend am Fenster zugebracht,
Erlauscht der Weiden leises Raunen. —
Vom silberblauen Mühlengrund
Hört' ich des Brünnleins Murmelmund.
Auch sah ich eines Lichtleins Schein
Vom Dorf herauf, so rein und klar,
Im Haus, wo gestern Hochzeit war.
Zwei Menschen hausten dort beinand . . .
Ihn schüttelte das Leben wild,
Bis ihm der Herzenswunsch erfüllt.
Nun küßt er ihr das blonde Haar
Und darf nach langem, bangem Grauen
In Glück und Fried sein Haus sich bauen.

Otto Ernst Sutter.

Teufelsgold.

In dunkler Nacht ging der Teufel durchs Feld
Und sä'te Gold.
Und als die Sonn' aufging mit Prangen,
Kam just ein Bäuerlein gegangen
Durch dies Revier.
Sah voll Gier
Das gleißende Gold;
Griff zu, doch wie er's fassen wollt',
War's ganz verschwunden.
Er erntet' nur Wunden.
Da sprang die junge Magd zu Tal;
Die griff Dukaten gleich zwölf auf einmal,
Doch wie sie die hastig ins Mieder stak,
Trug sie den Teufel schon Huckepack.

H. Rothhardt.

Der Bauer.

Er reckt sich hinter dem Pfluge,
Eine stolze Kraft ihn durchkreist,
Wenn vorwärts mit starkem Zuge
Er Scholle um Scholle reißt.

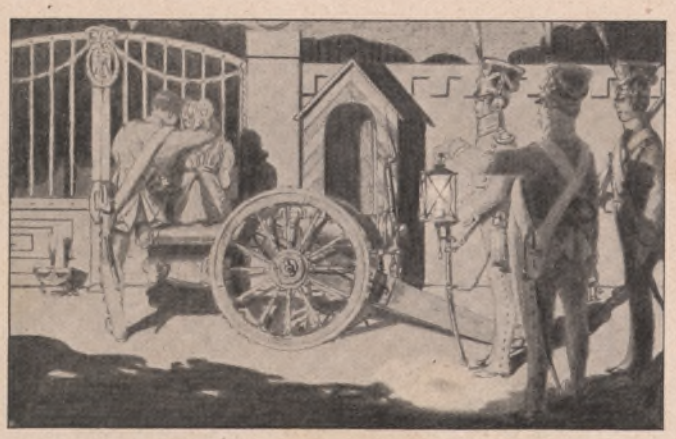
Ein König ist er, ein Zwinger,
Von hoher, herber Gestalt.
Kein kränkelnder Erdenringer —
Sein ist die gesunde Gewalt.

Die Welt ist krank und lüstern,
Am Boden keucht Wille und Kraft;
Wahnwitzige Träume umdüstern,
Was ein ewiger Wille erschafft.

Käm' ein Bauer, mit eisernen Händen,
Nähm' den Pflug, pflügte tief und breit:
Sie müßte sich anders wenden
Die „Übermenschenzeit".

Jos. Maurer.

Der Schnitter — Von Paul Goetz.



Militärische Strenge

Ein Bürgergardist auf Posten wird mit seiner Liebsten auf der Kanone sitzend angetroffen.

Rondeoffizier dumpf: „Im Kriege wäre seine Strafe der Tod. Jetzt haben wir keinen Krieg. Nichtsdestoweniger muß er drei Maß Bier zahlen."

Analog

Bekanntlich existiert ein Buch, betitelt:

„Mehr Goethe".

Ein Musikschriftsteller, der über den bekannten Komponisten Leo Blech schreiben will, betitelt sein Werk:

„Mehr Blech!"

Schüttelreim

Mit der Bierpreiserhöhung hat sich manch Brauerverband
Seine Finger gehörig am störrischen Bauer verbrannt.

Paß nur auf

Die Abcschützen werden vom Lehrer nach ihrer Wohnung gefragt: „Wo wohnst du denn?" fragt der Lehrer einen pausbackigen Krauskopf. Frisch ertönt die Antwort: „Poß ock uf! Wenn du warscht vorbeigiehn, do war ich der mol pfeifa!"

Kasernenhofblüte

Leutnant (während der Instruktionsstunde): „Na, hören Sie, Pellemann, das ist doch zu arg! Erst blasen Sie sich eine Fliege von der Nase weg, dann niesen Sie und jetzt putzen Sie sich wieder die Nase. Sie sind ja ein Genußmensch durch und durch!"

Überlegung

Buchhändler (sinnend): „Jetzt überlege ich mir schon eine Viertelstunde, wie es kommt, daß die Abnehmer dieses Buches zunehmen!"

Sauberkeit

Lehrerin: „Dein Gesicht ist ja so ziemlich sauber, aber deine Hände sind schrecklich schmutzig. Wie kommt denn das?"

Schüler: „Ich habe mir vorhin das Gesicht gewaschen, Fräulein." Tit bits.

Reflexion

Leutnant, der von einem Fräulein einen Korb erhält: „Ekelhaft . . . . , im Theater oder wenn man es in einem Romane läse, würde man einfach — Unsinn sagen!" J. P.

On parle français

„Verstehen Sie französisch?"

„Bisweilen."

„Wie meinen Sie das?"

„Nun, so bisweilen, wenn ich zu mir selber spreche."

Wahres Geschichtchen

Ich schickte mein Dienstmädchen zur Erkundigung nach dem Befinden eines Freundes, der — wie es hieß — in den letzten Zügen lag. Ich hatte ihr aufgetragen, sie solle, wenn er etwa schon gestorben sei, gleich nach der Zeit der Beerdigung fragen.

Sie brachte mir den Bescheid:

„En schena Grueß vom Herr Miller, ond's gang ehm wieder e bissle besser ond wann d' Leich sei, wiss' er no net."

Aus einem Kreisblatt

> Ein kleines Rittergut ist zu verkaufen oder zu vermisten.
> Näheres durch die Expedition des Blattes.

In nächster Nummer liest man:

> Ein kleines Rittergut ist zu verkaufen oder zu vermieten.
> Näheres durch die Expedition des Blattes.

NB. Diese Druckfehlerbesichtigung waren wir dem Herrn Inserenten schuldig. Die Redaktion.

Diskretion

„Eine Frau kann kein Geheimnis bei sich behalten," erklärte er entgegen ihrer Behauptung.

„Ich denke doch," widersprach sie. „Seit meinem vierundzwanzigsten Jahre habe ich das Geheimnis meines Alters treulich bewahrt."

„Einmal werden Sie es schon verraten," war die Entgegnung.

„Na, ich denke, wenn ich das Geheimnis zwanzig Jahr gehütet habe, werde ich es auch weiter tun können," antwortete sie.

Philadelphia Public Ledger.

Abgelehnt

Dienstmädchen: „Herr Professor, ein armer Mann mit Holzbeinen steht draußen und — — —"

Professor (sie ärgerlich unterbrechend): „Ich brauche keine."

Genau

Professor: „Bist du in der Tertia, oder sind Sie in der Sekunda?"

Das Kritikergesetz

Die „Gesellschaft für Bühnenkunst" hat eine Rundfrage über die „Theaterkritik" veranstaltet. Dabei ist der Vorschlag gemacht worden, jeder Kritiker müßte zwei bis drei Jahre praktisch an einem Theater tätig gewesen sein. Ohne eine solche Vorbildung müßte es gesetzlich untersagt sein, öffentlich Theaterkritik zu üben, und das kommende „Reichstheatergesetz" müßte unter allen Umständen eine derartige Bestimmung enthalten.

Das ist wirklich ein vernünftiges, ganz und gar gerechtfertigtes Verlangen. Auch den weitestgehenden Wünschen der Bühnenkünstler dürfte folgender Entwurf eines „Kritikergesetzes" genügen:

§ 1.

Jede Kritik einer theatralischen Aufführung ist ohne amtlichen Befähigungsnachweis verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Einlegen der Schreibfinger in Gipsverband auf die Dauer von mindestens drei Monaten bis zu einem Jahre höchstens, im Rückfall mit Festungshaft bis zu zwei Jahren bestraft. Ist für die Niederschrift einer Kritik eine Schreibmaschine benutzt worden, so wird diese konfisziert und vernichtet.

§ 2.

Zur Erreichung eines amtlichen Befähigungsnachweises sind eine dreijährige praktische Lehrzeit und ein zweijähriger Vorbereitungsdienst erforderlich. Bewerber, die nicht unter 30 Jahre alt sein dürfen, haben Geburtsurkunde, Impf- und Wiederimpfungsnachweis sowie Militärpaß — militärisch Untaugliche sind überhaupt ausgeschlossen — bei der Polizeibehörde ihres Wohnortes einzureichen, die sie einem Theaterdirektor als Rezensierlehrlinge zuteilt.

§ 3.

Die Lehrzeit dauert mindestens drei Jahre. Dem Theaterdirektor ist eine von ihm festzusetzende Vergütung monatlich im voraus zu zahlen. Macht der Direktor pleite, so ist die noch auf den Rest der Lehrzeit entfallende Summe auf einmal an den Konkursverwalter zu zahlen.

§ 4.

Kneipereien und heimliche Verbindungen der Rezensierlehrlinge sind verboten und werden mit Karzer im Souffleurkasten bestraft. Wer im Besitz der Siegfried Jakobsohnschen „Schaubühne" betroffen wird, ist sofort zu entlassen.

§ 5.

Der Rezensierlehrling hat im ersten Jahre seiner Ausbildung sich keiner ihm von seinem Lehrherrn, dem Theaterdirektor, übertragenen Arbeit zu weigern. Er ist vorzugsweise mit Zettelaustragen, Lampenputzen, Rollenausschreiben und dergleichen zu beschäftigen. Wechselt ein Mitglied des Theaters seine Wohnung, so hat er beim Umzug zu helfen — falls Hilfe überhaupt nötig ist. Vom zweiten Jahre an darf der Rezensierlehrling an den Proben teilnehmen; er hat den probenden Künstlern auf Wunsch Bier und belegte Brötchen zu holen. Die Rot- und Blaustifte des Regisseurs hat er, falls nötig, sorgfältig anzuspitzen. Im dritten Jahre hat er während der Vorstellung einen Galerieplatz einzunehmen und Beifall zu klatschen.

§ 6.

Nach Beendigung der Lehrzeit hat der Rezensierlehrling unter Einreichung eines ärztlichen Attestes, daß seine Hände während des dritten Jahres genügend harte Schwielen bekommen haben, sich einer Prüfung zu unterziehen vor einer Kommission, die aus einem Polizeileutnant, einem Theaterdirektor, einem Tenor und einem ersten Helden besteht. Bei Stimmengleichheit in dieser Kommission gibt der Polizeileutnant den Ausschlag. Die Prüfung erstreckt sich vorzugsweise auf Themen wie: „Die akustischen Verhältnisse der deutschen Theater mit besonderer Berücksichtigung der Schallwirkung des Beifallklatschens", „Die Superlative und die Interjektionen des Entzückens in der deutschen Sprache", „Der Einfluß wildlederner Handschuhe auf die Stärke des Applauses".

§ 7.

Nach bestandener Prüfung ist ein dreijähriger Vorbereitungsdienst bei einer amtlichen Zeitung durchzumachen. Die während dieser Zeit gelieferten öffentlichen Kritiken sowie eine als Klausurarbeit anzufertigende lobende Kritik einer modernen Operette sind einer aus einem Intendanten und vier Theaterdirektoren zusammengesetzten Oberkommission vorzulegen, die dann bei Gutbefinden die Ausstellung des „Amtlichen Befähigungsnachweises zum Kritikeramt" bei der Polizeibehörde beantragt.

§ 8.

Der Befähigungsnachweis kann jederzeit wieder entzogen werden, falls von mindestens drei Mitgliedern einer staatlich subventionierten Bühne oder fünf eines anderen ständigen Theaters oder sieben einer Wanderbühne ein entsprechender Antrag, der nicht begründet zu werden braucht, gestellt wird. Das betreffende Individuum ist dann für zwei Jahre unter Polizeiaufsicht zu stellen.

Erich Petersson.

Lieber Guckkasten!

Laut strenger Verfügung des Kultusministeriums muß der Unterricht an Tagen, an welchen das hundertteilige Thermometer vormittags 10 Uhr 25 Grad im Schatten zeigt, um eine Stunde gekürzt werden und der Nachmittagsunterricht ausfallen. Nun zeigte in den diesjährigen Junitagen das Thermometer einer Breslauer Schule, das im Schulhof aufgehängt war, die vorgeschriebenen 25 Grad. Nach unpädagogischem Laiengefühl war eine sogenannte „Bullenhitze". Der Herr Rektor der Schule aber setzte den Unterricht nicht aus, denn er erklärte: „Da in der vorhergehenden Schulpause die Luft im Schulhof durch die Ausdünstung der Kinder in ihrer Temperatur erhöht worden ist, muß man dieses Wärmeplus von den 25 Grad abziehen; es ist folglich nicht so warm, daß der Unterricht verkürzt werden müßte."

Sollte dieser Herr Rektor etwa selbst mit im Schulhof gewesen sein, dann hätte er allerdings viel von dem Thermometerstand abziehen müssen, denn sein Kopf scheint eine recht beträchtliche Hitze „auszudünsten".

Vergleich

Mit so 'nem Aeroplan ist es wie mit 'nem Minister; immer, wenn man denkt: jetzt fliegt er, bleibt er kleben.

Schöne Bescherung

Der Wastlbauer schickt dem Seppenbauer den Gemeindediener mit folgendem Auftrag: „Der Wastlbauer läßt dir sagen, wenn du deinen Misthaufen von seinem Anger nicht wegräumst und die Jauche noch weiter durch seinen Schweinestall laufen läßt, dann legt er die ganze Geschichte in die Hände seines Rechtsanwalts."

F. Sch.

So!

Richter (im Beleidigungsprozeß): „Also was hat der Angeklagte über Sie gesagt?"

Kläger: „Er hat gesagt, er will lieber nicht sagen, was ich bin."

Zumutung

Neulich erschien bei uns der Herr Generalarzt zur Besichtigung der Krankenträger. Als Behandlungsobjekte lag eine Anzahl braver Musketiere auf dem Gefechtsfelde verstreut. Eine um den Hals gehängte Tafel bekundete, in welcher Weise der böse Feind die wackren Krieger beschädigt hatte: Schuß durch die linke Schulter, Säbelhieb über den Bauch usw.

Der hohe Herr sah mit Befriedigung, wie kunstgerecht die armen „Kranken" aufgesucht, verbunden und auf Bahren verfrachtet wurden.

„Nun möchte ich noch die Behandlung einer Schußwunde am Oberschenkel sehen."

Alles sieht sich ratlos um. Die Kerle liegen weit zerstreut. Wie soll man so schnell den gewünschten finden? . . . .

Da formt Sanitätssergeant Palluschinski seine mächtigen Hände zum Sprachrohr und brüllt mit Stentorstimme: „Der Kerl mit die zerschmetterte Oberschenkel hierher, marsch, marsch!"

v. A.

„Kerl, heben Sie Ihr Riechhorn nicht so hoch, als ob Sie Zeppelin rammen wollten!"

Der Beweis

„Aber weshalb hast du denn die Stühle zertrümmert?"

„Mein Freund Karl wollte durchaus nicht glauben, mit was für feinen Leuten ich in den letzten Jahren zu tun gehabt habe."

Lieb Vaterland, magst ruhig sein!

Leutnant (dem es nach mehrmaligem vergeblichen Abmühen endlich gelungen ist, bei Vorführung seiner Kompagnie im Parademarsch die vorschriftsmäßigen 22 Schritte Abstand zu halten) selbstbewußt: „Es is doch noch Jeist im Offizierkorps."

Wahres Geschichtchen

In einer Gegend in Westfalen ist es heute noch schöner Brauch, vor Tische laut zu beten und dem Schöpfer zu danken für all das, was aus der Erde wächst. — Der Lohnschneider W. hat für eine lange Woche Arbeit auf dem Gutshof des Landwirtes S. Am ersten Tage gibt's „dicke Bohnen mit Speck". Laut und deutlich sagt auch der Schneider sein Gebet. Den zweiten Tag stand wiederum das nämliche Gericht auf dem Tisch, und so ging es sieben Tage lang. Da am letzten Tage ißt der Schneider ohne Segensspruch. Auf seine Unterlassung aufmerksam gemacht, antwortet der arme Schneider: „Gott hat wohl befohlen, ihm für alles zu danken, was aus der Erde wächst, nicht aber für das, was einem zum Halse herauswächst."

p. B.

Im Bade

„Sieh mal, sieh mal, lieber Mann, wie mich die Wellen liebkosen."

„Ja, das glaube ich, das Meerwasser hat immer einen schlechten Geschmack."

Ein guter Kunde

Der Bastel muß zum Krämer laufen,
Für seinen Vetter das Frühstück zu kaufen.
„Einen schönen Gruß von Vetter Klaus,
Einen Rollmops für zehn — und vierzig
heraus!" —
Der Krämer holt den gewünschten Fisch,
Nimmt vierzig Pfennig vom Ladentisch
Und gibt sie dem Bastel in die Hand.
Der sagt Ade — und eilt gewandt
Zur Ladentür und auf die Straße.
Da steckt der Krämer durchs Fenster die Nase
Und ruft: „Halt, Bastel! Du hast mir ja eben
Noch gar nicht die halbe Mark gegeben!" —
Da dreht sich der Bastel um und schreit:
„Ach so! — In der großen Geschwindigkeit
Hab' ich ja ganz vergessen zu sagen:
Der Vetter hat mir auch aufgetragen,
Euch doch zu melden vor allen Dingen,
Die halbe Mark wollt' er — später bringen!"

Ludwig Nüdling.

Druckfehler

Von nun an verfolgte er seinen bisherigen Freund mit einem großen Faß.

Freier: „Wissen Sie, Fräulein Emma, ich bin nämlich ein g'rader Michl, darum sag' ich Ihnen lieber gleich, daß ich ein wenig bucklig bin!"

Das Extemporale Jakob Zacherls in der physikalischen Geographie

Die Winde sind Dünstungen der Adlandischen Ozeans. In Rußland geschehen die kalten Winde. Die Demperadur wird durch den Dermomeder bestimmt; wenn er das Quecksilber auf das Nullzeichen zieht, so friert es sehr. Die Wärme ist abhängig vom Steigen und Sinken des Quecksilbers. Je steifer die Sonnenstrahlen sind, desto heißer wird es; wenn es schief geht, wird es kalt.

Geschwichtigung

A.: „Was würdest du tun, wenn du mal so ein Portemonnaie mit ein paar tausend Mark Inhalt finden würdest?"

B.: „Selbstverständlich abgeben bei der Polizei!"

A.: „Wirklich, ist das dein Ernst?"

B.: „Na, ich werd' schon kein's finden!"

Militärische Charge

„Nu, August, bist du auch beim Militär gewesen?"

„Natürlich! Ich hab' doch „66" als Einjähriger mitgemacht."

„Du, als Einjähriger? Wieso denn?"

„Nu, ich bin doch 65 geboren."

Parodie

Der Krug geht so lange zum Brunnen,
bis eine Wasserleitung da ist.

A. Kotsch.

Weisheits-Spruch

Was so ein echter Tiftler ist,
Der tiftelt auch beim Witz,
Und kritisiert das Zickzack noch
Drei Stunden nach dem Blitz.

Die „Mook"

Der Pitter und der Hanni waren auf den Kuhmarkt gegangen. Und weil der Pitter seine Kuh gut verkauft hatte, trank er sich aus Freude einen an. Und weil der Hanni seine Kuh nicht losbekommen hatte, trank er sich aus Ärger einen an. Und so war es spät geworden und bereits tiefe Nacht — eine warme Mondscheinsommernacht — als die beiden Freunde, der eine selig, der andere grimmig, ihrer Heimat zuwandelten, die so mißachtete Kuh in der Mitte.

Da plötzlich kroch eine Mook (dicke Kröte) über ihren Weg. Kaum hatte der Hanni diese erblickt, so packte er sie in seinem Grimm und hielt sie dem Pitter hin: „Pitter, wenn de die Mook hei friß', dann kriegst de mein' Kuh dabei."

„Donnerwetter," denkt der Pitter, denn viel mehr konnte er nicht mehr denken. Aber dann nimmt er die Mook und beißt mit Todesverachtung hinein. Aber als er sie halb hinuntergewürgt hatte, ging es nicht mehr weiter. Verzweifelt streckte er die andere Hälfte dem Hanni hin: „Hanni, wenn de dat anner Stück hei friß', dann will ich dein' Kuh nit."

Dem Hanni war es warm geworden vor Angst um seine Kuh, wie der Pitter wirklich anfing zu essen. Schnell griff er daher nach dem Rest, machte die Augen zu und schlang ihn hinunter.

Dann gingen sie geraume Zeit schweigend weiter, jeder tief in sein mißhandeltes Innere hineinversenkt, die Kuh in der Mitte.

Endlich unterbrach der Hanni das Schweigen: „Sag', Pitter, wofür hammer nu eigentlich die Mook gefreß'?" f-r.

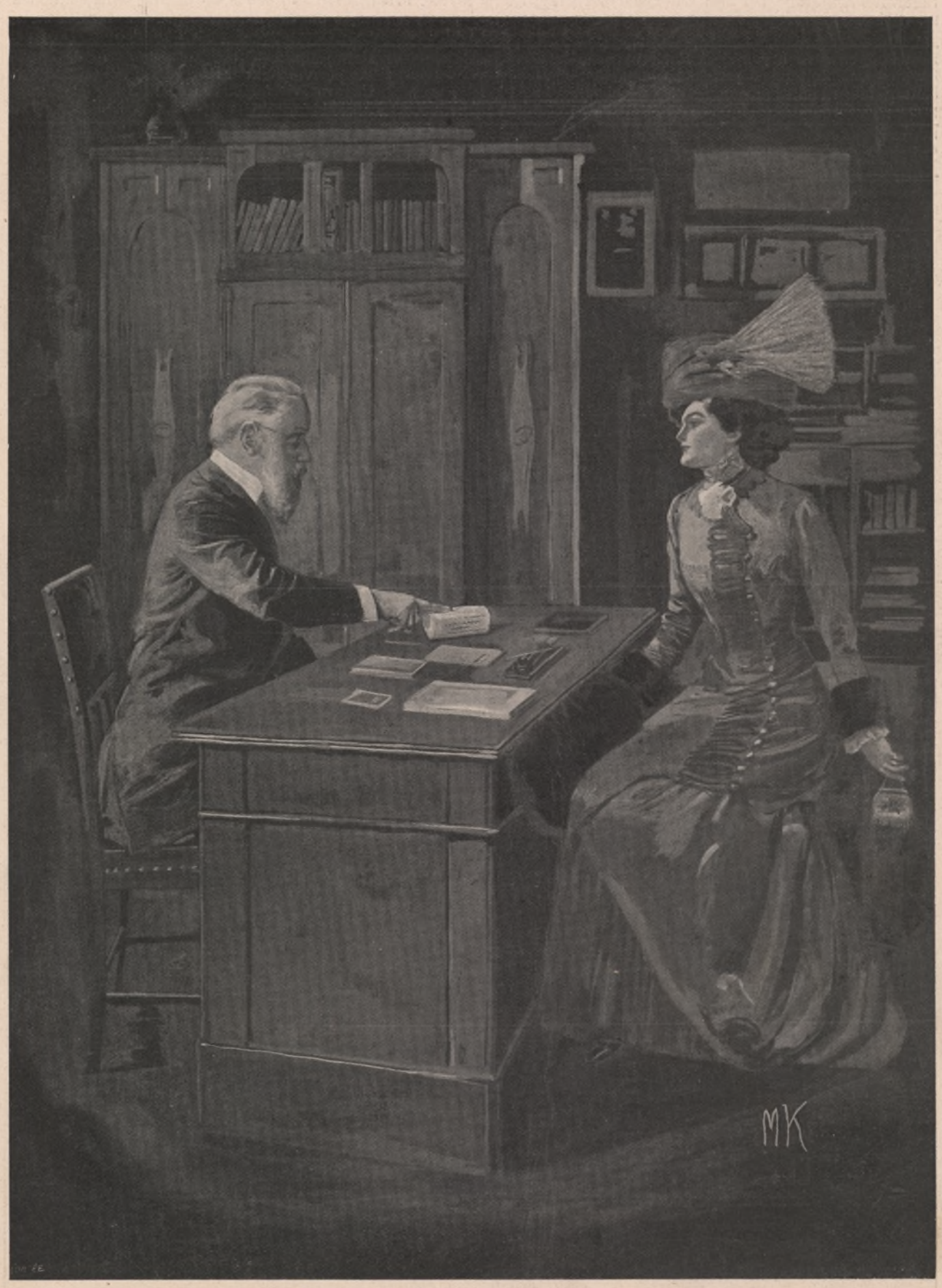
„. . . Ach, wenn ich doch den Hahn jetzt hätte, der einst nach mir nicht krähen wird — der sollte mir aber schmecken!"

KAKAO STOLLWERCK SCHOKOLADE

DER GUCKKASTEN

„Wenn ich einmal der Herrgott wär' —"

Pfaehler von Othegraven



„Also, gnädige Frau, wie gesagt, Sie selbst haben es in der Hand! . . . Frische Luft, Bewegung, früh zu Bett und vor allem reizlose Kost, überhaupt alles vermeiden, was aufregend wirkt. Trinken Sie morgens und nachmittags Kathreiners Malzkaffee . . . aber nicht etwa nur acht oder vierzehn Tage lang, sondern von jetzt ab immer!“

Inseraten-Annahme bei dem **Guckkasten-Verlag,** Berlin SW 48, Friedrichstr. 239, und allen Annoncen-Expeditionen.
Der Insertionspreis beträgt pro viergespaltene Nonpareillezeile Mk. 1.—. Bei Wiederholungen tritt entsprechender Rabatt ein. Beilagen werden nach besonderem Tarif angenommen.

Bestellungen werden von allen Buch- u. Kunsthandlungen, Zeitungs-Speditionen und Postämtern entgegengenommen. — Abonnementspreis jährlich Mk. 8.—, für das Quartal (sechs Hefte) Mk. 2.—, bei Zusendung unter steifer Pappe verpackt Mk. 2.50. Für Oesterreich-Ungarn: vierteljährlich 2.50 K., für das übrige Ausland direkt unter Kreuzband Mk. 3.20.

Einzelne Nummer 35 Pf. oder 40 h.

Beiträge für den Guckkasten sind ohne persönliche Adresse an die Redaktion der Zeitschrift „Der Guckkasten", Breslau XVI, Auenstr. 16, zu adressieren. Rückporto ist beizufügen. Einsendungen von Zeichnungen, Gemälden usw. sind zu richten an den Guckkasten-Verlag, G. m. b. H., Berlin SW 48, Friedrichstr. 239. Für unverlangte Einsendungen wird von Redaktion und Verlag eine Gewähr nicht übernommen.

Zur gefälligen Beachtung!

Heft 14 des Guckkastens gelangt am 16. Juli zur Ausgabe.

Das farbige Bild „Der Regenbogen" auf Seite 8 dieses Heftes ist die Reproduktion eines Gemäldes von Prof. Paul Schultze-Naumburg.

Vorbildung zur Einjähr.-, Prima-, Abit.-Prüf. in der Anstalt Dr. Harangs, Halle S. 75. S. O. 07 best. 44 Abit., 112 Einj., 53 Prim.

Die Jahrgänge 1906, 1907, 1908 des „Guckkasten" (früher „Lustige Woche") werden zu kaufen gesucht. Offerten erbeten unter „Guckkasten" poste restante Tótkomlós, Ungarn

Gratis versende Katalog über neueste **Sammete** und Plüsche zu Kleidern, Jacketts und Blusen. — Sammethaus Louis Schmidt, Königl. Hofl. — Hannover 54.

500 Mark Belohnung
Sommerspros., gelbe Flecke, Sonnenbrand-Pickel, Mitesser, Finnen, Pusteln, Runzeln-, Gesichts- und Nasenröte, Falten, fettige, grossporige, höckrige oder löch.ige Haut entfernt vollständig u. gründlich nur
Schönheitshersteller Pohli.
Konserviert und bleicht Gesicht und Hände fein weiss, zart und jugendschön. Garantie für Erfolg. **3,50** M. Nachnahmespesen extra. ☛ Nur allein in **Berlin, Georg Pohl,** Hohenstaufenstrasse 69. Haarentfernungsmittel, à Flacon **2,50** M.

Moderne Rohrmöbel
für Salon, Garten und Veranda. Holzklappmöbel Rollschutzwände und Strandkörbe.
H. C. FREESE, Kiel 15.
Rohrmöbel-Fabrik
Musterbuch Nr. 6 kostenfrei.

Anzeigen im „Guckkasten" haben guten Erfolg!!!

Gründliche
Vorbildung
zur Aufnahme in die Tertia, Sekunda, Prima, zur Einjährigen-, Abiturienten-, Lehrerinnen-, Handelsschul-Abschluß-, Seminaraufnahme-, Mittelschullehrer-, Konservatoriums-Prüfung durch die **Selbstunterrichtswerke Methode Rustin.** Glänzende Erfolge. Dankschr. Ansichtssendungen. Kl. Teilzahl.
Bonness & Hachfeld, Potsdam SW 18.

Manchester
für **Jagd- u. Knabenanzüge,**
Mtr. 1,50—4,50 M. Must. fr. g. fr.
A. Schröter, Hannov. 3, Schloßstr. 7.

Grau u. Co. Leipzig 154

Erleichterte Zahlungsweise od. 3ehn Proz. Ermäßigung
Reise- und Opern-Gläser
Leder-Koffer
Photographische Apparate
Vornehmes Versandhaus für Uhren, Juwelen und Goldwaren
Vertrags-Firma für viele Beamten-Vereine.
Preisbuch frei

1 Woche zur Auswahl
ohne Kaufzwang gebe ich 4 bis 5 Ferngläser. **Einige bewährte Reise- oder Sport-Gläser:**
„Tourist", 4× Vergr., gute achromatische Optik . . . 12.— M.
„Wanderer", 4½× Vergr., Ia Qualit., sehr beliebte Form 24.— M.
„Exakt", 5× Vergr., Ia Qualit., mit Schnellauszug 27.— M.
„Armee", 6× Vergr., Ia Qualit., mit Schnellauszug, 43.— M.
„Rekord", 10× Vergr. Ia Qualit., mit Schnellauszug 46. — M.
Auf Wunsch auch Teilzahlg. Reichillustr. Katalog über Feldstecher, Prisma-Binocles, Fernrohre, Mikroskope, photogr. Apparate, Barometer, Brillen usw. gratis und franko.
Wilhelm Rabe, Rathenow 17, Optische Anstalt. — Gegr. 1874.

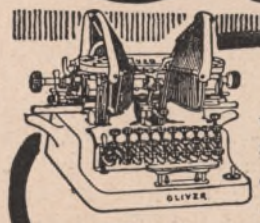
Eigene Weberei.
Reinseidene Unterkleidung,
die angenehmste, gesündeste und haltbarste, ärztlich empfohlen, allseitig lobendst anerkannt, liefert nach Maß
I. deutsche u. österr. Seidenwäsche-Manufaktur
M. Müller, Dresden, Elisenstr. 61.
Tetschen a. E.
Probehemd M. 7-8. (K. 8-9). — Preisl., Muster ab Dresden.
Reinseidene Stoffe für Herren- u. Damen-Oberkleidung.

Herr Dr. Cooper, schreibt: "Die Genauigkeit, mit welcher er Ihre Vergangenheit und Zukunft beschreibt, ist verblueffend. Durch den Rat eines solchen treuen Fuehrers kann man vielen Taeuschungen und schweren Aerger aus dem Wege gehen."

Herr S. F. Edge, Gewinner des Gordon Bennet Becher Rennen in 1902 mit einen 40 Pferdekraft Wagen, schreibt: "Eine hoechst wundervolle Preisgabe einer Wissenschaft, welche gewoehnlich nicht verstanden wird, aber welche Ueberraschungen und Voraussagungen von erstaunlicher Genauigkeit enthaellt."

Reiben Sie etwas Russ oder Tinte auf Ihre Daumen, machen Sie einen Abdruck auf weisses Papier und senden Sie mir Dieses mit Angabe Ihres Geburtdatums und Zeit (falls Ihnen bekannt). Bitte ein Kouvert mit Ihrer Adresse (unfrankirt) nebst M 2.00 in Briefmarken beizufuegen.
PROF. ZAZRA, 90, New Bond St., London, Eng. 42
SIE WERDEN **STAUNEN** FINDEN RAT UND **HÜLFE**

OLIVER



ist der Name der Schreibmaschine, welche heute **in jeder Beziehung an der Spitze steht.**
Jahresumsatz über 50 000 Maschinen.
Beschreibung und Vorführung kostenlos durch
OLIVER-Schreibmaschinen-Ges. m. b. H.
Berlin SW, Markgrafenstr. 92/93.

Heideperle
deutscher Edelbranntwein
Wilhelm Weitz vorm. **J. H. Stolte, Lüneburg**

Joh. André Sebalds Haartinktur
Erstklassiges, altbekanntes Haarpflegemittel
gegen Haarausfall, Schuppen und kahle Stellen. ½ Fl. M. 2.50 — 1/1 Fl. M. 5.00. Verpackung frei. Man verlange gratis Prospekt. — Zu haben in besseren Friseur-, Drogen- u. Parfümeriegeschäften, direkt durch
Joh. André Sebald, Hildesheim A.

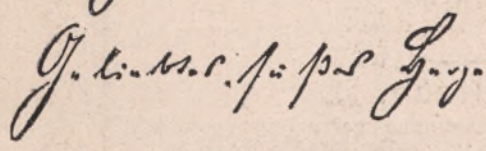
FRANZ MISCHKE
Atelier für elegante Herren- und Damen-Moden
Spezialität: Englische Damen-Kostüme.
Fernsprecher Amt 6, No. 15 809. Berlin W. 30 Martin Luther-Strasse 74.

Sie irren sich!!!

wenn Sie glauben, für einen guten Rasierapparat 10—20 Mk. ausgeben zu müssen. Den hier abgebildeten Rasierapparat **„FREDIN"**, in eleganter Ausführung, liefern wir Ihnen zum Preise von **3 Mk.**
„FREDIN"
spart Zeit u. Geld!
Ausserdem bietet Ihnen unser weltberühmtes Präsentsystem die Gelegenheit, einen prima **Füllfederhalter,** resp. eine **14 kar. verg. Kavalier-Uhr, 3 Kaps., extra flach gearbeitet,** vollkommen gratis und portofrei zu erhalten. Näheres darüber bei Bestellung eines Rasierapparates. Versand erfolgt gegen Voreinsendung des Betrages oder per Nachnahme **3.30 Mk.** durch das
Versandhaus Chem. u. Techn. Neuheiten
BERLIN SW, Kochstrasse 72.

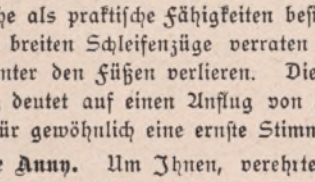
Graphologische Charakterstudien.

Chiffre: Mein Herzblatt. Die Ueberschrift des eingesandten Briefes klingt wirklich ganz allerliebst und vertraulich. Dieser zärtlichen Anrede nach kann die „Laune des Verliebten" wohl



auch rosig sein, aber — mit Hilfe der Graphologie kann man eben auch noch zwischen den Worten und Zeilen lesen und sehr leicht konstatieren, daß der Schreiber nicht immer so lieb und reizend nett ist. Die unverbunden nebeneinander stehenden Buchstaben deuten auch hier (wie schon bei einer Schrift in Nr. 11 erklärt) auf Sprunghaftigkeit der Empfindungen. Der Herr ist also etwas wetterwendisch, wenn er auch im allgemeinen gemütlich sein mag. Er besitzt ein großes Einsamkeitsgefühl und eine starke Naturliebe. Wenn er aber einmal in Gesellschaft geht, dann ist er sehr originell, geistanregend und interessant. Obwohl der Herr viel Idealismus und auch mehr theoretische als praktische Fähigkeiten besitzt, so wird er — wie die sehr breiten Schleifenzüge verraten — doch niemals den Boden unter den Füßen verlieren. Die wellenförmige Unterstreichung deutet auf einen Anflug von Humor und Heiterkeit, doch ist für gewöhnlich eine ernste Stimmung vorherrschend.

Tante Anny. Um Ihnen, verehrte Frau, jeden Zweifel an der Graphologie zu rauben, muß ich Ihnen natürlich auch die volle Wahrheit sagen. Der Gesamteindruck Ihrer flüchtigen Schrift, deren Buchstaben bald aufrecht stehend, bald nach rechts geneigt sind, deutet auf eine ziemlich unharmonische, reizbare und launenhafte Natur, die sich sehr von ihren Stimmungen und Gefühlen beeinflussen läßt. Sie überlegen



zu wenig, was Sie reden und tun, werden leicht zum Erzählen veranlaßt, sind sehr vertrauensselig und suchen Teilnahme für Ihre Leidensgeschichte zu erwecken; denn Sie haben schon viele trübe Erfahrungen gemacht. Andererseits können Sie auch wieder sehr mürrisch und kurz angebunden sein. Besonders der Fortfall der Endstriche vieler Buchstaben läßt auf gelegentliche Schroffheit und Heftigkeit schließen. In Ihren jüngeren Jahren müssen Sie außergewöhnlich hurtig und gewandt gewesen sein. Auch jetzt sind Sie noch sehr arbeitsliebend, praktisch und umsichtig, doch Ihre Elastizität läßt bereits etwas nach. Im Grunde sind Sie gutmütig, aber leicht verletzbar und etwas eigensinnig. Verschiedene Krallen und Häkchen an Ihren Buchstaben verraten auch Zähigkeit und Beharrlichkeit in einmal gefaßten Ideen, kleinliches Nörgeln und etwas Selbstsucht. Ein einziger Blick auf Ihre Schrift genügt auch, um festzustellen, daß Sie nicht gerade sehr ordnungsliebend und akkurat sind.

P. K., Rhld. „Ein gar zu abscheulicher Mensch" sind Sie zwar nicht, aber doch ein sehr heftiger, ungestümer, stark empfindender und hinreißungsfähiger Charakter mit leicht aufbrausendem Temperament und großer Aufgeregtheit. Wenn Sie nicht bei Simmung sind, dann ist nicht gut mit Ihnen Kirschen essen! — Sie sind auch leicht gereizt und etwas rechthaberisch. Diese Eigenschaften würden Sie allerdings zu einem fast unausstehlichen Menschen machen, wenn Sie nicht zugleich auch Ihre guten Seiten und viel Sinn für Humor und Fröhlichkeit hätten. Sie haben auch ein teilnahmsvolles und mitleidsfähiges Herz und einen großen Gedankenreichtum. Für neue Ideen und Pläne sind Sie leicht entflammt, aber Ihre Begeisterung hält niemals lange an. Erst handeln Sie oft ganz impulsiv, und dann tritt die ruhige Ueberlegung in ihre Rechte. So mag es vorkommen, daß Sie manchen voreiligen Schritt und manches hastige Wort nachträglich bereuen und auch bald wieder gut zu machen versuchen.

Mignon. Deine niedlichen Schriftzüge machen noch einen gar zu kindlich-naiven und schulmäßigen Eindruck, um darüber schon ein abgeschlossenes Urteil zu fällen. Du bist ein zartsinniges, freundliches, anmutiges und liebebedürftiges Persönchen mit einem heiteren, schwärmerischen Sinn. Du bist aber auch schon sehr eitel, etwas eingebildet, selbstgefällig, ein wenig schwatzhaft und sehr wißbegierig.

Kleine Tube 60 Pf. Seit 23 Jahren bestens bewährt. Grosse Tube M. 1.—

Erfrischend, angenehmer Geschmack. Sehr praktisch auf Reisen

Grand Hotel Savoy
gegenüber dem Bahnhof Besitzer F. W. Nolte
langjähriger Direktor des Hotel Bristol
Hannover

Man beachte d. Unterschied d. Gesichtsblic. auf beid. Photograph. der Erfinderin.

Im 48. Lebensj. ohne Anwend. v. „Charis"

In d. 40er Jahr. n. vierwöch. klinf., dann solt. Gebrauch von „Charis"

Die Anwendung von Charis empfiehlt sich nicht nur in d. 40er u. 50er Jahren, sondern auch in d. Jugend. **Charis** Orig.-Photogr. im Institut (ges. gesch.) D. Reichsp. 131122, K. K. Oest. P. 14897, Schweiz. P. 26378. Aerztl. empf. beseit. Falten, Runzeln, Tränenbeutel, unschön. Nasenform, Doppelkinn, wölbt d. Augenbrauen, hebt d. herabsink. Gesichtsmassen. „Sei gegrüßt", D. R. P. verbess. d. Teint. Kein Puder, keine Schminke. Prosp. g. Porto. Frau A. P. Schwenkler, Berlin, Potsdamerstr. 86 b. Sprechz. 11½-4.

Was muß ein jeder

von unserem

Condor-Patent-Stiefel

wissen

?

Dass er

eine Wohltat *für jeden gegen Druck empfindlichen Fuss bildet,*

durch Vermeidung des lästigen Schnürens der Bequemlichkeit dient,

dennoch das **elegante Aussehen** *eines gut sitzenden Schnürstiefels besitzt,*

sich im **Moment an- und ausziehen,** *desgl. auch im Verschluss lösen lässt.*

Katalog gratis.

Er vereinigt demnach in sich

alle Vorzüge

eines schicken, passrechten u. äusserst bequemen Herrenstiefels für Strasse, Haus und Reise in den Preislagen von

10⁵⁰ 13⁵⁰ 16⁵⁰

Verkauf nur in unseren Filialen, da nur wir das alleinige Fabrikations- u. Vertriebsrecht im Deutschen Reich besitzen.

CONRAD TACK & CIE.

Schuh-Fabrik Burg b. Magdeburg.

120 eigene Filialen. **120 eigene Filialen.**

Müheloser Nebenverdienst!

Für jedermann an jedem Ort richten wir vollständiges Versandgeschäft in gangbaren, elegant ausgestatteten, vorzüglichen kosmetischen Artikeln ein. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Durch grosszügige dauernde Reklame von uns unterstützt. Erforderlich 200 Mk.

Anfragen zu richten an Apotheker H. Bradt, Einrichtstelle für Versandhäuser, Berlin N 113, Finnländische Strasse 12.

Die einzige, hygienisch vollkommene, in Anlage und Betrieb billigste
Heizung für das Einfamilienhaus
ist die Frischluft-Ventilations-Heizung
Jn jedes auch alte Haus leicht einzubauen. — Man verlange Prospekt. C
Schwarzhaupt, Spiecker & Co Nachf. G.m.b.H. Frankfurt a. M.

Guckkasten-Briefkasten

Dichter F. F. „Die Muse küßt mich zuweilen", schreiben Sie. Lassen Sie sich von der Dame schleunigst den Abschiedskuß geben.

Bingen a. Rh. Sie schreiben: „Lieber Guckkasten! Drei ehrliche Freunde von Dir haben heute ihren Witz zusammengelegt, und schon (!) entstand folgender Schüttelreim:

„Jhr Haar in blonden Kräuschen liegt,
Doch mittendurch ein Läuschen kriecht."

Nicht zu knappe Honorarsendung erbeten an — — —." Liebe, ehrliche Freunde! Als die Kassenverwaltung anfragte, was Sie für Jhre herrliche Dichtung zu bekommen hätten, hat die Redaktion ihren Witz zusammengelegt, und schon (!) sagte sie: „Gar nischt!" Unser Hilfsredakteur aber, der von unermeßlich gutem Gemüt ist, hat sich erboten, sich von seinem Monatsgehalt 40 Pfennig zu Jhren Gunsten abziehen zu lassen. Er knüpft daran die Bitte, Sie möchten der von Jhnen besungenen Lorelei einen recht engzähnigen Kamm kaufen.

Dr. G. K., Pfalz. Lieber „Gustav aus der Pfalz", wir sind ertappt! Wir haben in unserer Nummer 12 in unserem Artikelchen „Festreden aus der Pfalz" das schöne Wort „Krombiereschdigg" unwissentlich mit „Brombeerfeld" übersetzt. Dabei heißt „Krombiere", wie Sie uns in Jhrem (übrigens sehr netten Gedicht, für dessen Abdruck es hier leider an Raum fehlt) mitteilen, nicht Brombeere; sondern eine „Krombiere" ist auf gut pfälzisch eine — — — Kartoffel! Gustav, Gustav, wer hätte das gedacht! Aber die Kartoffel ist in den deutschen Dialekten überhaupt eine heimtückische Frucht. Jn Schlesien heißt sie z. B. „Adberne". Die dicke Tante reist eben unter allerhand Pseudonymen. Außer Jhnen haben noch einige andere Pfälzer lustig gegen unsere falsche Uebersetzung protestiert. Ganz richtig! Kein Mensch braucht sich gefallen zu lassen, daß er statt Kartoffeln Brombeeren aufgetischt erhält. Freundlichen Gruß und besten Dank!

S., Regensburg.

Wie der	Geier	schwebe	mein Lied,
Wieder	freier	webe	mein Gemüt.

Solche Poesie hol' der Geier!

„Warnungen!" Der „Bote an der Obra" bringt folgendes Jnserat: „Hiermit warne jedermann, die falschen Aussagen, die bisher über meine Person verbreitet, zu unterlassen und seine Zunge mehr im Zaum zu halten." Kann denn der Mann gar nicht genug Schande kriegen? Uebrigens soll nach Nr. 297 des „Berliner Tageblattes" auch der Präsident im Allensteiner Prozeß einer Zeugin gesagt haben: „Jch möchte Sie dringend warnen, bei Jhrer Vernehmung bei der Wahrheit zu bleiben." Nach alledem bleibt uns nichts übrig, als zu sagen: „Wir warnen vor Warnungen, denn es geht leicht schief!"

Ferien. Wir bitten unsere Freunde, auf Reisen, in den Bädern, Sommerfrischen u. dergl. auch unseren „Guckkasten" nicht zu vergessen, und wünschen allerseits gute Erholung und viel Vergnügen.

Werden Sie Redner!!
Lernen Sie gross und frei reden!
Gründliche Ausbildung durch unsern tausendfach bewährten Fernkursus für
höhere Denk-, freie Vortrags- u. Redekunst.
Unsere einzig dastehende, leicht fassliche Bildungsmethode garantiert die absolut freie und unvorbereitete Rede. Ob Sie in öffentlichen Versammlungen, im Verein oder bei dienstlichen Anlässen reden, ob Sie Tischreden halten oder durch längere Vorträge Ihrer Ueberzeugung Ausdruck geben wollen, immer u. überall werden Sie nach unserer Methode gross, frei u. einflussreich reden können. — Erfolge über Erwarten! Anerkennung, aus all. Kreisen. Prospekte kostenlos von
R. HALBECK, Berlin 283, Friedrichstrasse 243.

Uhren
auf
Teilzahlung

Hunderttausende Kunden. — Viele tausende Anerkennungen.

Katalog mit zirka 4000 Abbildungen umsonst u. portofrei.

Jonass & Co., Berlin SW 6.16
Belle-Alliance-Strasse 3.

Bericht.

Ich bescheinige hiermit, dass von der Firma Jonass & Co., Berlin, innerhalb eines einzigen Monats 6992 Aufträge von alten Kunden, d. h. solchen, die schon vordem von der Firma Ware bezogen haben, ausgeführt worden sind. In der vorstehenden Zahl 6992 sind nur die Bestellungen enthalten, die der Firma brieflich von den Kunden selbst überschrieben sind. Nicht gerechnet sind die durch Agenten und Reisende an frühere Kunden gemachten Verkäufe. Ich habe mich durch Prüfung der Bücher und Beläge von der Richtigkeit überzeugt.

Berlin, den 18. Februar 1910.
gez. **L. Riehl**
beeidigter Bücherrevisor
und Sachverständiger.

Photographische Apparate
auf
Teilzahlung

Hunderttausende Kunden.
Viele tausende Anerkennungen.
Katalog mit zirka 4000 Abbildungen umsonst u. portofrei.

Jonass & Co., Berlin SW 6.16
Belle-Alliance-Strasse 3.

Weck's Original

Frischhaltungs-
Apparate u. Gläser ermöglichen jeder
Hausfrau
selbst ihre
Conserven
ohne viel Mühe herzustellen.
Hervorragende Neuheiten.
Seit 1909 fast alle Artikel bedeutend, 1910 komplette Einrichtungen nochmals ca. 5% im Preise ermässigt.
Unentgeltlich senden Drucksachen
J. Weck G.m.b.H., Oeflingen 216
Amt Säckingen, Baden.

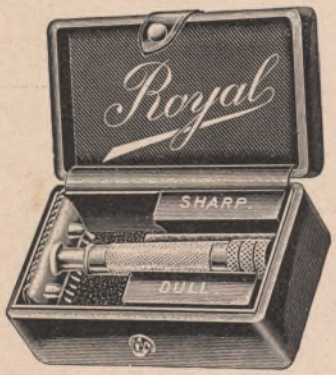
Unübertroffen in der Wirkung auf Magen und Darm ist das brausende, sauerstoffreiche

Reform-Verdauungs-Pulver „Detektiv".

Tägliche Ausgabe nur 4 Pf. und dafür **Gesundheit** und **langes Leben!** König Eduard von England wurde 11 Stunden lang mittels **Sauerstoff** künstlich **am Leben erhalten.** Glänzende ärztliche Begutachtung! **Garantiert unschädlich!** Die äusserst sauerstoffreichen **Sauerstoffpräparate „Detektiv"** (D. R. P.) **wirken vernichtend** auf die sogen. **Selbstgifte,** die **Ursachen** folgender **Krankheiten** ein: **Rheumatismus, Gicht, Hämorrhoiden, Verstopfung, Melancholie, Hysterie, Neurasthenie, Schlaflosigkeit, Herzkrankheiten, Kreislaufstörungen, Leberleiden, Gallensteine, Nierensteine, Diabetes, Arterienverkalkung** usw. Einzelportion 4 Mk., 3 Portionen 10 Mk., 6 Portionen 19 Mk. bei Frankozusendung. Versand nur gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme vom

Sauerstoff-Laboratorium Dortmund, Westfalen.

Gänzlich umsonst einen Rasier-Apparat



können wir Ihnen zwar nicht liefern, um den hier abgebildeten Sicherheits-Rasier-Apparat **„Royal 3"**, welcher alle bis heute in den Handel gebrachten Rasier-Apparate **übertrifft**, schnell in allen Kreisen einzuführen, haben wir uns entschlossen, **10 000 Stück zum Selbstkostenpreise von 6 M. (statt 15 M.)** zu liefern. **„Royal 3"** ist aus dem **allerfeinsten Material** hergestellt, **schwer versilbert** und wird in **hochelegantem Etui mit zwölf prima Schneiden** versandt.

Nur einmaliges Angebot dieser günstigen Gelegenheit!

Nachstehende grosse Vorteile bietet Ihnen unser Rasier-Apparat, **Royal 3"**:

1. **Grosse Ersparnis an Zeit u. Geld, da kein Warten beim Barbier!**
2. **Stets sauber rasiert, da schneiden und kratzen unmöglich!**
3. **Keine Ansteckungsgefahr wie Bartflechten, Hautkrankheiten usw.**
4. **Auf der Reise, auf See, im Manöver jeder sein eigener Barbier!**

Die in jeder Beziehung **vorzüglichen** Messer sind aus **allerbestem** englischen Stahl hergestellt und besitzen einen derartigen Härtegrad, dass dieselben den **stärksten Bart spielend abrasieren.** An **Schneidefähigkeit** und **Brauchbarkeit** nicht zu übertreffen! Jede Klinge ist auf Haare probiert, ehe sie die Fabrik verlässt und können wir für Ausführung und Qualität jede **Garantie** übernehmen.

30 mal benutzt hat sich der Apparat bezahlt gemacht!

Bestellen Sie sofort, denn diese 10 000 Rasier-Apparate werden infolge ihrer noch **niemals gebotenen Billigkeit bald vergriffen sein.** Sie erhalten diesen erstklassigen Rasier-Apparat gegen Nachnahme von **6,30 M.** portofrei zugesandt, und knüpfen wir nur daran die bescheidene Bitte an Sie, diesen Apparat in Ihrem werten Bekanntenkreise nach Möglichkeit zu empfehlen! Nach Absatz dieser 10 000 Apparate kosten dieselben wieder **15 M.**

Engros-Versandhaus Bruno Weidner, Berlin 127, Elsasserstr. 35. Fernspr. Amt III, 6437.

Versende franko: **für nur 10 M.** (Nachn. 30 Pf. m.) **gutgehende Damenuhr** 32 std. m. Goldrand, lang. Doublékett. m. eleg. Schieber im Etui. **für nur 5 M.** (Nachnahme 20 Pf. m.) 1 gut geh. Herrenuhr. 32 std. Pr. Gebrauchsuhr f. Landwirte, Schüler wie auf Reis. Für jed. Uhr 2 jähr. schriftl. Garantie. **Oskar Klinkmüller,** Uhrmach., **Dresden-A.,** Webergasse 22. Bei Bezug auf diese Zeitung 5 pCt. Rabatt.

Für Asthmatiker, Wöchnerinnen, Herzleidende usw. sind Jaekel's 15 fach verstellbare Keilkissen unentbehrlich.
Preis 22 Mk. fr. überallhin.

Kranken- u. Ruhestühle. — Katalog 160 a gr. u. fr.
R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik
München, Sonnenstr. 28. Berlin, Markgrafenstr. 20.

Umfassende **Kenntnisse** auf **allen** Gebieten des **Wissens** erlangt man durch das Studium der Selbstunterrichtswerke Methode Rustin. Glänzende Erfolge. Dankschr. Ansichtssendungen. Kl. Teilzahl. Bonness & Hachfeld, Potsdam SW 18.

Vernünftige Schönheitspflege!

Kräuter-Haarnahrung (bewährt. natürl. Haarpflegemittel) Flasche 2,00 Mk. **Kräuter-Haarbalsam** (Schutz gegen Haarausfall) Flasche 1,00 Mk. **Kräuter-Seifen** (erstklass. rein veget. Teintseifen) à Stück 40 Pf., 50 Pf., 60 Pf. **Kräuter-Haarpomade** (verhütet Schuppenbild., Haarschwund) Kruke 1,00 Mk. **Kräuter-Mundwasser** (erprobt. Mund- u. Zahnpflegemittel) Flasche 1,50 Mk. **Kräuter-Zahnpulver** (absolut unschädliches vortreffliches Präparat) Schachtel 0,50 Mk.
Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung in Briefm. Porto extra.

Ratschläge auf alle Fragen betreff. natürl. Schönheitspflege, Teintpflege usw. gegen 1,00 Mk. in Briefm. in geschl. Brief ohne Firma diskret.

Frau F. Reimann Nachfl. G. R. Kurzmann,
Berlin N 58, Schönhauser Allee 141a.

Deutschlands
einziges Spezialgeschäft für
Matrosen-Knaben-Anzüge
u. **Bekleidungs-Gegenstände**
genau n. Vorschr. d. Kais. Marine
Gnutzmann & Sebelin,
Hoflieferanten **Kiel Nr. 28.**
Neu aufgen.: **Mädchen-Anzüge.**
Zeichn. und Preisliste gratis.

Wie erlangt man

wahre Schönheit?

in 10-14 Tagen einen blendendreinen Teint!

Bei Anwendung meines Mittels „Venus" tritt sofort — schon nach dem ersten Tage, eine auffallende Teintverschönerung ein. Durch schnelle, aber unmerkliche Erneuerung der Oberhaut werden alle in derselben befindlichen Teintfehler wie **Sommersprossen, Mitesser, Pickel, Falten,** grossporige Haut, Nasenröte, **dunkle Ringe unter den Augen, gelbe Flecken etc.** gründlich und für immer beseitigt.

Preis **Mk. 4,50.**

Hierzu Gratis-Broschüre: **„Die moderne Schönheitspflege".** Garantie für vollen Erfolg und absolute Unschädlichkeit. — Versand diskret. Nachnahme oder Briefmarken.

Präm.: Paris, London. Gold. Medaill.

Institut für Schönheitspflege

Frau B. H. Schröder-Schenke,

Berlin W, Potsdamer Strasse 26 b.

Dr. Ernst Sandow's

künstliches

Emser Salz

Bei Erkältung altbewährt. Man achte auf meine Firma! Nachahmungen meiner Salze sind oft minderwertig u. dabei nicht billiger.

Ziehung 20. u. 21. Juli 1910.

Lungenheilstätten-Lotterie

zu Gunsten des Berlin-Brandenburger Heil-
:: :: stättenvereins für Lungenkranke :: ::

Unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

100 000 Lose

Hauptgewinne im Werte von Mk.:

50 000

10 000

usw. usw.

3667 Gewinne im Werte von Mk.:

100 000

Lose à 3 Mark Porto und Liste : 30 Pfg. extra :

in allen Lotteriegeschäften und den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben. **A. Molling, Berlin, Vossstr. 17, Lose-Vertriebs-Gesellschaft Königl. Preussischer Lotterie-Einnehmer,** G. m. b. H, Berlin N., Monbijouplatz 2.

Cigarren für Kenner und Feinschmecker. **Fürst Bismarck,** gross, hell, 50 Stück 5 M. **Jsonda,** mittelgross, hell, 50 Stück 5,35 M. Probekisten 50 Stück franco Nachnahme. 250 Stück Fürst Bismarck 24 M., 250 Jsonda 25,25 M. **Preissner Nachfg., Hamburg 13.**

Unreinen Teint

Hautpickel, Mitesser, Gesichtsröte, Sommersprossen u. sonst. lästige Schönheitsfehler beseitigt unbedingt schnell u. sicher über Nacht

„Creme Germania"

Dose 2,20 M. franko.
Probedose 1,20 M. fr.

Nur allein echt durch die :: alleinigen Fabrikanten ::

Bergmann, Uecker & Co.

Chem. Labor. „Germania", Abteilung 24, Berlin N, Swinemünder Strasse 121.

Kennen Sie schon Ihr **Familien-Wappen?** In alt. Zeit führte fast j. Fam. ein solch. Ausk. nach hist. Quell. geg. 50 Pf. in Mark. d. d. Dresdner Heraldische Instit. C. Schüssler Nachf., Dresden-A. 16.

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse sofort 4 stimmig spielen. Illustr. Harmon.-Kataloge grat. Aloys Maier, Königl. Hoflief., Fulda.

Torpedo

Fahrräder und Schnellschreibmaschinen

Anerkannte Qualitätsmarke

Weilwerke G.m.b.H. Frankfurt a.M. Rödelheim.

Verbindungen gesucht, wo nicht vertreten

Leicht, elegant haltbar! Stets sichtbare Schrift!

Gegen **Korpulenz.**

Schlanke, graziöse Figur erzielt man durch die glänzend begutachteten Fucovin-Tabletten Dr. Biell. Best.: Extr. Fuc. ves. o.l. Extr. Rhei, Casc. Sagr. ana 0,05. Keine Aenderung der Lebensweise, greifen den Organismus nicht an. à Sch. M 3—; 4 Sch. (ganze Kur) M. 11.— geg. Nachn. durch Rats-Apotheke, Magdeburg.

Depot für Oesterreich-Ungarn: Apoth. C. Klemens, Wien IV, und Apoth. Wilh. Wolf, Komotau in Böhmen.

Gegründet 1851

J. F. Schaper

Hamburg II, Börsenbrücke 3

Cigarrenfabrik u. Import-Lager

Spezialität: Flor de Mondego à 120 M.

(genannt alte Herren-Cigarre)

Preis-Verzeichnis auf Wunsch.

12000 Aerzte empfehlen das blutbildende Präparat „Guderin"

In allen Apotheken

Wenn Sie

in **Zeitungen** oder **Zeitschriften** inserieren wollen, so wenden Sie sich vertrauensvoll an die

Annoncen-Expedition Kolonialkriegerdank e. V.

Berlin W 30, Haberlandstr. 4.

Wir vermitteln Inserate für sämtliche Blätter und gewähren auf die Originalzeilenpreise je nach Grösse der Aufträge Rabatt.

Peter Nissen's — Original — **Matrosen-Kleidung**

n. Vorschrift d. K. Marine für Knaben u. Mädchen ist unübertrof. dauerhaft, gesund, kleids., bequem. Matrosenstoffe für unverwüstl. Damenkleid. Stoffproben u. Preislisten mit Abbildung. portofrei. Peter Nissen, Kiel F

Die Glashütter Rechenmaschine „Archimedes"

ist erstklassig in Qualität und Ausführung und nicht übertroffen in sicherer unerreichter Arbeitsleistung

Glashütte Sa. 2. **Reinhold Pöthig.**

Ausführliche Prospekte gratis und franko

Technikum Hildburghausen Programm = frei =

Maschb. u. Elektr.-Schule. Werkm.-Schule. Anerk. Hoch- u. Tiefbausch.

Staatskommissar.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Keller, Breslau. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: F. Rehländer, Steglitz. — Für den musikalischen Teil verantwortlich: Kgl. Musikdirektor Max Filke, Breslau. — Verlag: Guckkasten-Verlag, G. m. b. H., Berlin SW 48. — Druck von Georg Büxenstein & Comp. in Berlin. — In Oesterreich-Ungarn für Redaktion verantwortlich: Max Küttlas, Wien I. — Herausgabe und Administration in Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I, Seilerstätte Nr. 5. — Erscheinungsdatum: 1. Juli 1910.